

bildet eine detaillierte Untersuchung der Eheschließungen in den elf wichtigsten Familien des großpolnischen Hochadels (aus den Ländern Posen und Kalisch). Sie stützt sich auf die intensive Auswertung einer gewaltigen Zahl von Gerichtsakten. Die Ergebnisse dieser genealogischen Analysen werden im Anhang (S. 317–358) übersichtlich aufgelistet. Diese Einzelinformationen über Hunderte von Heiraten dienen als Datenbasis für die im zweiten Teil gebotenen Ausführungen zur „Praxis der Gattenwahl“ und deren Kriterien, zur hochadeligen Heiratspolitik, zu den Methoden der Heiratsvermittlung und zum Funktionieren des „Heiratsmarktes“. Wichtig sind Bemerkungen zu verschiedenen zufälligen Faktoren, die die Höhe einer Mitgift beeinflussen konnten, was von besonderer Bedeutung ist, da in der Forschung oft gerade die Mitgiftsummen als Indiz zur Rekonstruktion der sozialen Hierarchie betrachtet werden. Das Buch ist mit einem Register und einem englischen Summary (S. 423–428) ausgestattet. Es sollte nicht nur als wichtiges genealogisches Hilfsmittel betrachtet werden. B. zeigt die Bedeutung der genealogischen Methode für die Sozialgeschichte überhaupt. Obwohl seine Arbeit sich auf eine Region konzentriert, bringt sie doch Ergebnisse von überregionaler Bedeutung und reiches Vergleichsmaterial.

Tomasz Jurek

-----

Toni DIEDERICH, Siegeldatierung nach der Schrift — Möglichkeiten und Grenzen, *Herold-Jahrbuch N. F.* 20 (2015) S. 33–72, erörtert auf breiter Quellen- und Literaturbasis die Probleme bei der Gewinnung von Datierungskriterien mit Hilfe der Epigraphik.

Letha Böhringer

William J. COURTENAY, Magisterial Authority, Philosophical Identity, and the Growth of Marian Devotion: The Seals of Parisian Masters, 1190–1308, *Speculum* 91 (2016) S. 63–114, 27 Abb., beschreibt die wenigen erhaltenen persönlichen Siegel von Pariser Magistern. Herrschten im 12. und früheren 13. Jh. Darstellungen von Personen in der Position eines Lehrenden vor, so scheinen sie im Verlauf dieses Jahrhunderts von Bildern eines Knienden vor einem Heiligen, in der Regel Maria, verdrängt worden zu sein — immer unter dem Vorbehalt, dass die weitaus größte Zahl von Siegeln unwiederbringlich verloren ist.

V. L.

Norske sigiller fra middelalderen, 4. Bd.: Geistlige segl fra Hamar bispedømme, utgitt av Brita NYQUIST (Kildeutgivelser fra Riksarkivet 1) Oslo 2015, Riksarkivet, 228 S., Abb., ISBN 978-82-548-0128-4, NOK 300. – Insgesamt 140 Nummern umfasst die Zusammenstellung von erhaltenen Siegeln aus dem Gebiet des Bistums Hamar im südöstlichen Norwegen: 24 von Bischöfen, eines des Domkapitels und 102 von Priestern (zu denen hier auch die Domkanoniker gerechnet werden). Die bischöflichen Siegel, die überwiegend dem spitzovalen Typ angehören, setzen 1280 ein; Priestersiegel (überwiegend rund) sind seit 1312 erhalten. Hinzu kommen sage und schreibe 13 erhaltene Siegelstempel, die sich naturgemäß nicht so präzise datieren lassen, anscheinend